

Schriften zur Literaturwissenschaft

---

Band 19

# Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter

Herausgegeben von

Fritz Peter Knapp

Manuela Niesner



Duncker & Humblot · Berlin

FRITZ PETER KNAPP / MANUELA NIESNER (Hrsg.)

Historisches und fiktionales Erzählen  
im Mittelalter

# Schriften zur Literaturwissenschaft

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von  
Bernd Engler, Volker Kapp, Helmuth Kiesel, Günter Niggel

**Band 19**

# Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter

Herausgegeben von

Fritz Peter Knapp

Manuela Niesner



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter** / Hrsg.:  
Fritz Peter Knapp ; Manuela Niesner. –  
Berlin : Duncker und Humblot, 2002  
(Schriften zur Literaturwissenschaft ; Bd. 19)  
ISBN 3-428-10688-1

Alle Rechte vorbehalten  
© 2002 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Fremddatenübernahme und Druck:  
Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin  
Printed in Germany

ISSN 0720-6720  
ISBN 3-428-10688-1

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☺

## Vorwort

Am 24. und 25. September 1999 fand im Rahmen der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Potsdam ein interdisziplinäres Symposium der Sektion für Deutsche, Romanische und Englisch-amerikanische Philologie zu dem im Titel dieses Bandes genannten Thema statt. Außer Vertretern der drei Philologien nahmen zwei Historiker, ein Skandinavist und ein Mittelalteiner an dem Symposium teil und steuerten Referate bei. Die neuphilologische Sektion der Görres-Gesellschaft hat also, was durchaus verdient hervorgehoben zu werden, entgegen ihrem sonstigen Usus dem Organisator dieses Symposiums und Herausgeber des Tagungsbandes ein breites Forum für ein rein mediävistisches Unternehmen zur Verfügung gestellt, durfte aber dann auch mit Recht erwarten, daß dabei das philologische Element quantitativ dominieren würde.

Auch von der Sache her scheint dies mehr als gerechtfertigt, hat doch die Fiktionsdebatte in den Mittelalterphilologien spätestens seit dem Erscheinen der ersten Auflage des Buches von Walter Haug, *Literaturtheorie im deutschen Mittelalter*, 1989, eine größere Rolle gespielt als in der mediävistischen Geschichtswissenschaft. Immerhin hat diese nicht nur ausführlich die historischen *Fälschungen im Mittelalter* (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 33, 5 Teile, Hannover 1988) diskutiert, sondern auch von ihrer Seite den Blick über den Zaun auf theologische, wissenschaftliche, religiös-erbauliche und dichterische Texte gerichtet. Davon legt v. a. der Tagungsband über *Hochmittelalterliches Geschichtsbewußtsein im Spiegel nichthistoriographischer Quellen* (Berlin 1998) Zeugnis ab. Es sind jedoch nicht zuletzt die vom Herausgeber Hans-Werner Goetz am Ende seines Resümées der Tagung aufgezählten verbliebenen Lücken und Defizite der Forschung, welche eine neuerliche intensive Beschäftigung mit dem Thema gerade im Dialog zwischen Historikern und Philologen notwendig erscheinen lassen.

Die Philologen ihrerseits riskieren viel zu selten den unmittelbaren Vergleich zwischen historiographischen und fiktionalen Erzählwerken des Mittelalters, so als fürchteten sie, durch die Erkenntnis von deren erstaunlichen Affinitäten um ihre ureigensten Gegenstände gebracht zu werden. Daß sich eine größere Risikofreudigkeit von beiden Seiten durchaus lohnt, sollen die Beiträge zu dem Potsdamer Symposium, welche hiermit in für den Druck überarbeiteter Form zusammen mit einem Protokoll der Abschlusßdiskussion und einem Nachwort des Herausgebers vorgelegt werden, demonstrieren.

Heidelberg, im Winter 2001/02

Fritz Peter Knapp  
Manuela Niesner



## Inhaltsverzeichnis

Die Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen	
Von <i>Peter Johaneke</i> .....	9
Fiktionen als pragmatische Erklärungen des Unerklärbaren: Mohammed – ein verhin- deter Papst	
Von <i>Gert Melville</i> .....	27
Der Bauernaufstand von 1381 in der zeitgenössischen Literatur Englands	
Von <i>Theo Stemmler</i> .....	45
Erlaubte Fiktionalität: die Heiligenlegende	
Von <i>Benedikt Konrad Vollmann</i> .....	63
Zum Problem der literarischen Fiktion in Sagas	
Von <i>Alois Wolf</i> .....	73
Historizität und Roman. Zu einer alternativen Sicht der altfranzösischen Gattungs- geschichte	
Von <i>Friedrich Wolfzettel</i> .....	91
Geschichte, Fiktion und Wahrheit. Zu den literarischen Spielformen zwischen Faktizität und Phantasie	
Von <i>Walter Haug</i> .....	115
Abschlussdiskussion der Referenten .....	133
Historiographisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter. Ein Nachwort in eigener Sache	
Von <i>Fritz Peter Knapp</i> .....	147
Register der Autoren und anonymen Werke .....	161





# Die Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen<sup>1</sup>

Von Peter JohaneK

In Wilhelm Hauffs ‚Memoiren des Satans‘ – 1825 publiziert – erhält der junge Herr von Gammacher von seinem Schulrektor die Aufgabe, einen Aufsatz zu der Frage zu verfassen, „wen wir für den größten Mann Deutschlands halten“.<sup>2</sup> In seinem Dachkämmerlein hat Gammacher die hebräische Bibel und die griechischen unregelmäßigen Verben vor sich liegen und außer ihnen die historischen Romane von Fouqué, Spieß und Cramer. Deren Helden werden der Gegenstand seiner Abhandlung, während sich seine Mitschüler mit so „ärmlichen obskuren Helden“ wie Hermann, Karl dem Großen, Kaiser Heinrich, Luther „und dergleichen“ begnügten.<sup>3</sup> Den Augenblick, in dem der Rektor sein Elaborat vor der Klasse beurteilt, nachdem er Gammacher als *dedecus naturae* aus der Bank gerufen hat, beschreibt Hauff folgendermaßen: „Zitternd folgte ich dem fürchterlichen Wink. Das erste war, als ich vor ihm stand, daß er mir das rosenfarbene Heft einmal rechts und einmal links um die Ohren schlug; und jetzt donnerte eine Strafpredigt über mich herab, von der ich nur soviel verstand, daß ich ein *bête* war und nicht wußte, was Geschichte sei“.<sup>4</sup>

Auf der anderen Seite: Nicht allzu lange zuvor (1810) hatte Heinrich von Kleist in den ‚Berliner Abendblättern‘ seine Anekdote ‚Geschichte eines merkwürdigen Zweikampfes‘ veröffentlicht und schloß diese Erzählung: „Froissart erzählt diese Geschichte, und sie ist Tatsache“.<sup>5</sup> Sie ist in der Tat verbürgt, es handelt sich um

---

<sup>1</sup> Der Verfasser war leider krankheitshalber und wegen Arbeitsüberlastung nicht in der Lage, seinen Vortrag in eine endgültige schriftliche Fassung zu bringen. Die Herausgeber haben daher nur die notwendigsten redaktionellen Eingriffe vorgenommen und die wichtigsten Literaturangaben ergänzt, im übrigen aber die Vortragsfassung unangetastet gelassen. Verbleibende Fehler und Lücken haben nur sie zu verantworten. Sie sind Herrn JohaneK sehr für seine Erlaubnis verbunden, den als Einleitung in die Materie aus Sicht des Historikers unentbehrlichen Beitrag in dieser Form abdrucken zu dürfen.

<sup>2</sup> W. Hauff, Sämtliche Werke in drei Bänden. Nach den Originaldrucken und Handschriften, Textredaktion u. Anmerkungen v. S. v. Steinsdorff, mit einem Nachwort v. H. Koopmann, Bd. 1: Romane, München 1971, S. 475.

<sup>3</sup> Ebd., S. 477.

<sup>4</sup> Ebd., S. 478.

<sup>5</sup> H. v. Kleist, Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden, hg. v. I.-M. Barth u. a., Bd. 3: Erzählungen. Anekdoten. Gedichte. Schriften, hg. v. K. Müller-Salget, Frankfurt a. M. 1990, S. 385.

den letzten gerichtlichen Zweikampf, der unter den Auspizien des *Parlement de Paris* 1387 stattfand. Doch auf den tatsächlichen Wahrheitsgehalt der Geschichte kommt es gar nicht an. Der Name des Historiographen Jean Froissart<sup>6</sup> allein, von Kleist plakativ ins Spiel gebracht, die Nennung der Quelle, der historiographischen Quelle – dies allein bürgt schon für die Authentizität des Erzählten.

Damit ist das Dilemma skizziert, vor dem die Beiträge dieser Sektion stehen und das Alfred Ebenbauer einmal knapp formuliert hat: „Das Dilemma mit der Wahrheit.“<sup>7</sup> Fritz Peter Knapp hat die Problematik, um die es geht, soeben noch einmal entfaltet, und wer sich auf sie einläßt, sieht sich vielerlei Anmutungen, Diskursen und methodischen Ansätzen konfrontiert, zwischen denen zu entscheiden gefährlich ist, vor allem, wenn man als Außenstehender, als Nicht-Literaturwissenschaftler mitzureden versucht. Denn die Diskussion, die Fritz Peter Knapp seit Jahren führt, antreibt und auch hier angestoßen hat, bewegt sich im wesentlichen auf literaturwissenschaftlicher Ebene, im Bereich der Gattungspoetik, und sie wird geführt mit dem Begriffsinstrumentarium der Rhetorik und der Literaturtheorie.

Es täte Not, diesem Gebäude von Überlegungen, das Knapp, Christoph Huber, Walter Haug, Alfred Ebenbauer, Peter von Moos und andere seit Jahren aufgerichtet haben, einen komplimentären Entwurf zur Seite zu stellen, der das Problem vermittelt einer Synthese der Aussage der historiographischen Bemühungen des Mittelalters beleuchtet. Das kann hier nicht geschehen, vor allem vielleicht deswegen, da nach den Erfahrungen bei der Vorbereitung dieses Referats die Vermutung ausgesprochen sei, daß die theoretischen Äußerungen der mittelalterlichen Chronisten und Historiographen über ihr Tun sehr viel spärlicher gesät sind als vergleichbare Äußerungen der Poeten. Offenbar bestand bereits damals ein Theoriedefizit der Historiker.

Noch einmal sei betont, daß ich ein systematisches Gebäude hier nicht zu errichten vermag. Es verbleibt bei einigen Beobachtungen, die den übrigen Beiträgen vielleicht als Hintergrundfolie dienen können. Es wird um vergleichsweise simple Gegenstände gehen, d. h. nicht darum, wie mittelalterliche Historiographen Fiktion und Wahrheit sowie deren Nutzen oder Nachteil definieren, wie es etwa – um einen *locus classicus* gleich hier zu zitieren – eine gewisse Passage bei Thomasin von Zerklare unternimmt. Es geht vielmehr darum, was die Historiographen und Chronisten sowie unter Umständen ihre Auftraggeber und ihr Publikum für wahr hielten, und darum, wie und auf welche Weise sie nach Wahrheit suchten und Kriterien dafür zu entwickeln trachteten.

Zunächst sei festgehalten, daß auch die Historiographen – wie auch anders – sich an das bekannte Begriffspaar des Isidor von Sevilla hielten, an die Scheidung

---

<sup>6</sup> Vgl. S. und G. T. Lefèvre, Jean Froissart, in: Dictionnaire des lettres françaises: Le Moyen Age, Paris / Turin <sup>2</sup>1992, S. 771 – 776.

<sup>7</sup> A. Ebenbauer, Das Dilemma mit der Wahrheit, Gedanken zum „historisierenden Roman“ des 13. Jahrhunderts, in: Geschichtsbewußtsein in der deutschen Literatur des Mittelalters. Tübinger Colloquium 1983, hg. v. Ch. Gerhardt u. a., Tübingen 1985, S. 52 – 71.

von *fabula* und *historia*, von denen die erste den Poeten und die zweite den Historikern zukommt. Die letzteren haben es mit *res verae, quae factae sunt* zu tun, die ersteren mit *res fictae*, präziser und mit den Worten Isidors selbst: *fabulae [...], quae nec factae sunt, nec fieri possunt, quia contra naturam sunt*<sup>8</sup> (die *fabulae* [...], die nicht geschehen sind und die auch nicht geschehen können, da sie der Natur zuwiderlaufen).

Ich gebe einige Beispiele. So beteuert Abbo in seiner Geschichte der Belagerung von Paris durch die Wikinger, in seinem Gedicht sei nichts, aber auch gar nichts von den *figmenta* enthalten, die sich bei den besten Poeten finden.<sup>9</sup> Auch der anonyme Versifikator der ‚Historia‘ des Dares Frigius argumentiert ähnlich, wenn er feststellt, er sei kein Dichter, *quoniam nil fingo*.<sup>10</sup> Selbstverständlich lassen sich Zeugnisse dieser Art vermehren, doch dürften sie genügen, um den Sachverhalt zu markieren. Bemerkenswert sei nur noch, daß es sich bei diesen beiden Zeugnissen aus den früheren Perioden des Mittelalters im Falle Abbos um einen in epischer Form in Versen abgefaßten Augenzeugen- oder doch Zeitzeugenbericht handelt, um ein genuines Werk von Geschichtsschreibung also, bei der ‚Historia de excidio Troiae‘ des Dares Frigius dagegen um einen Trojaroman der späten Kaiserzeit, um einen fiktionalen Text demnach, der jedoch die Historizität des Dargestellten beteuert.

Doch sei noch eine Stimme gehört, die nun ganz ans Ende des Mittelalters führt und den Vorzug hat, päpstliche Autorität zu besitzen. Aeneas Silvius hat sich – wie so viele andere auch – mit dem Problem der Wahrheit im Prolog seiner ‚Historia ubique gestarum‘ auseinandergesetzt. Er entschuldigt sich für mangelnde *elegantia*, meint aber, daß auch ein Buch nicht unnützlich sei, das kaum *aliquid emolumenti* biete. Er habe sich jedoch davor gehütet, Falsches für Wahres zu konstruieren, da er wisse, daß nichts der Geschichtsschreibung, der *historia* so entgegengesetzt sei wie die Lüge: *Nugas in fabulis, in historia verum quaerimus et serium*.<sup>11</sup>

Das entspricht dem bereits Bekannten. Doch Aeneas Silvius macht auch eine besorgte Bemerkung methodischer Art, als er im XX. Kapitel auf die Amazonen zu sprechen kommt und sorgfältig die zahlreichen Berichte über dieses merkwürdige Phänomen prüft: „Viele der griechischen und römischen Schriftsteller erwähnen die Amazonen, nicht nur die Poeten, die Fabelhaftes traktieren, sondern auch die Historiker, die es für schändlich halten, von der Wahrheit abzuweichen“ (*non poetae solum, qui fabulosa tractant, uerum etiam historici, quos a uero recedere turpissimum est*).<sup>12</sup> Ihm schien schon die Beleglage schwierig genug, die er für den Ursprung der Amazonen bei glaubwürdigen Schriftstellern – bei Pompeius Trogus und Strabo et-

<sup>8</sup> Isidor von Sevilla, *Etymologiae*, hg. v. W. M. Lindsay, Oxford 1966, I,xli,5.

<sup>9</sup> Abbo von Saint-Germain-des-Prés, *Bella Parisiacae urbis*, hg. v. Paul v. Winterfeld, MGH Poet. 4,1, Berlin 1899, S. 77–122, hier S. 78.

<sup>10</sup> *Historia Trojana Daretis Frygii*, hg. v. J. Stohlmann, Prologus, V. 12, S. 267.

<sup>11</sup> Aeneas Silvio Piccolomini, *Historia ubique gestarum locorumque descriptio*, in: *Opera quae extant omnia*, Basel 1551, Nachdruck 1967, S. 282–471, hier S. 281.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 298.